

Alt Schlesische Blätter

Im Auftrage des Schlesischen Altertumsvereins

1926

herausgegeben von Friß Geschwendt

Nr. 1

Inhalt: Zur Einführung. — Grabungen auf dem Zobtengipfel. — Neue Bodenfunde. Gesehliche Bestimmungen über Ausgrabungen und Bodenfunde. — Kurse zur Pflege vorgeschichtlicher Denkmäler. — Vereinsversammlungen. — Mitgliederbewegung.



Zur Einführung

1301.D'



Die Teilnahme der Mitglieder des Schlesischen Altertumsvereins am Leben des Vereins, an der rettenden, bergenden und erhaltenden Tätigkeit des Museums, an der rasch und erfolgreich fortschreitenden Altertumskunde unserer Heimatprovinz nimmt in erfreulichem Maße zu. Durch rührige Mitglieder werden beinahe täglich neue Funde gemeldet oder eingeliefert; täglich suchen Heimatfreunde im Museum Rat, Auskunft und Anregung. So erwachte der Wunsch, auch um die in der Provinz verstreuten Mitglieder ein engeres Band zu schlingen, als es durch die in allzulangen Zwischenräumen erscheinenden Zeitschriften „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ und „Alt Schlesien“ möglich ist.

Die hier in der ersten Nummer erscheinenden Blätter sollen in erster Linie die Mitglieder schnell und zuverlässig über die Tätigkeit des Vereins und alle wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete der schlesischen Altertumskunde unterrichten. Ohne einer eingehenden wissenschaftlichen Darstellung vorgreifen zu wollen, zu welcher nach wie vor die anderen Vereinsorgane berufen sind, werden die „Alt Schlesischen Blätter“ die einschlägigen Meldungen aus der ganzen Provinz in möglichster Vollständigkeit bringen, um jeden Leser über den Stand der Siedlungsgeschichte auf dem Laufenden zu erhalten und auf die neuen Funde seines Kreises aufmerksam zu machen. Im Hinblick auf die große Bedeutung der Schule auf die Altertumskunde sollen auch dahin gehörige pädagogische Fragen erörtert werden. Wir bitten unsere Mitglieder um fleißige Mitarbeit und Werbung für unsere gute Sache!

F. G.

Grabungen auf dem Zobtengipfel

Aus der fruchtbaren Ebene südlich von Breslau erhebt sich 718 m hoch als weithin sichtbare Landesmarke der bewaldete Zobtenberg. Sein felsiger Gipfel trägt eine kleine Kirche, und daneben ragen aus der Erde die Ruinen einer mittelalterlichen Burg hervor. Kirche und Burg aber sind 3. L. erbaut aus den Trümmern eines älteren, viel großartigeren Bauwerks romanischen Stils, von dem außerdem merkwürdige Skulpturen über den ganzen Berg und seine Umgebung verstreut liegen. Aus urkundlichen Nachrichten läßt sich erweisen, daß sie von einem Kloster herrühren, das slandrische Mönche vom Orden der Augustiner zu Anfang des 12. Jahrhunderts auf dem Berge errichtet, aber wegen der Unwirtlichkeit des Klimas und wohl auch wegen der Abgelegenheit des Ortes wahrscheinlich schon während des Baues verlassen und nach Breslau verlegt haben. Warum man in der Zeit der Christianisierung ein Kloster auf dieser Bergeshöhe anlegen wollte, wird klar, wenn wir eine um hundert Jahre ältere Nachricht heranziehen. Im Jahre 1017 unternahm Kaiser Heinrich II. einen Feldzug gegen den unbotmäßigen Polenherzog Boleslaw. Er gelangt dabei bis in die Gegend der Stadt Nimptsch. Sein Zeitgenosse Bischof Thietmar von Merseburg hat diesen Feldzug beschrieben und bei Erwähnung von Nimptsch hinzugefügt, es liege dort ein hoher Berg, der als Sitz eines fluchwürdigen Götzendienstes von der Bevölkerung des Landes aufs höchste verehrt würde. Offenbar haben nachher die Befehrer das bewährte Mittel angewendet, den heidnischen Kult durch den christlichen zu ersetzen, und deshalb Kloster und Kirche auf dem Gipfel des Berges erbaut.

Wir können indeß die Geschichte des Berges noch viel weiter zurückverfolgen. Der heutige Name des Zobtens ist verhältnismäßig jung. Er bedeutet Sonnabendmarkt und ist einfach eine Übertragung des Namens der an seinem Fuße gelegenen Stadt. Vorher hieß der Berg „Slenz“, das auf ihm entspringende Flüsschen „Slenza“ und der ganze Gau „Slenzane“, woraus der Name Schlesiens entstanden ist. Slenz aber ist die slawische Form von germanisch „Siling“, welcher Name also den Slawen von ihren Vorbewohnern, den wandalischen Silingen, überliefert sein muß. Es liegt nahe, daß die Slawen auch die an den Berg gebundene Kultübung schon von den Germanen übernommen haben, und in dieser Vermutung werden wir bestärkt durch eine Stelle der Germania des Tacitus. Er spricht da von dem großen Volke der Lugier, was gleichbedeutend mit Wandalen ist, und gibt an, im Gau eines ihrer Stämme, der Naharnavalen, liege ein Hain von uralter Verehrung, wo einem göttlichen Brüderpaare, den Alkis, von Priestern in weiblicher Tracht geopfert werde. Die Gleichsetzung dieses heiligen Haines mit dem Zobten ist aus sprachlichen und sonstigen Gründen überaus wahrscheinlich und jedenfalls heute ziemlich allgemein angenommen.

Rings um den Berg drängen sich Siedlungen und Gräberfelder aus allen Stufen der Vorzeit, und zahlreiche Funde von Stein- und Bronze-geräten beweisen, daß auch der Berg selbst zu allen Zeiten häufig begangen war. Noch deutlicher reden die erhaltenen Reste prähistorischer Befestigungen. Gewaltige Steinmauern zogen sich einst um den Gipfel des Zobtens und seines kleineren Begleiters, des Seiersberges. Andere Mauern, erst neuerdings entdeckt und noch im Gefüge erhalten, riegelten die Zugänge unterhalb des Gipfels ab. Es war selbstverständlich der brennende Wunsch der schlesischen Altertumsfreunde, zu ergründen, aus welcher Zeit diese Überreste stammten, und ob sich etwa über die vor- und frühgeschichtliche Benützung des Berges irgendwelche genaueren Feststellungen machen ließen. Unsere Grabungen haben ergeben, daß jene Befestigungen im wesentlichen vorgermanisch waren. Die in ihnen gefundenen Scherben sind in der Hauptmasse gleichwertig mit der Tonware der jüngeren Urnenfriedhöfe; nur einige weniger bedeutende Mauern wurden durch die Begleitfunde als slawisch erkannt. Auf germanischen Ursprung deutet nichts. Das stimmt zu der auch anderwärts, z. B. auf dem kleinen Gleichberge bei Römhild, gemachten Beobachtung, daß die Germanen keinerlei Befestigungen verwendet haben.

Mit Hilfe einer Bewilligung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft haben wir in diesem Sommer nun auch auf dem Berggipfel Grabungen größeren Umfanges vorgenommen. Der Gipfel besteht aus einer etwa 2 ha großen ebenen Fläche, der Bergwiese, auf welcher die heutigen Wirtschaftsgebäude stehen, und über die sich der 10 m hohe steile Kirchenhügel erhebt. Wir haben auf der Bergwiese eine Fläche von 400 qm Schicht für Schicht bis auf den Felsgrund abgehoben. Die Kulturschicht nahm an Mächtigkeit von der Peripherie nach der Mitte zu allmählich ab, sie betrug am Rande 1,20 m, in der Mitte 0,60 m. Eine scharfe schichtenmäßige Scheidung der verschiedenen Zeiten war nirgends erkennbar, doch überwogen natürlich in den oberen Lagen die späteren, in den unteren die früheren Stufen. Eine dauernde Bewohnung wurde an Hand des ausgiebigen Scherbenmaterials festgestellt für die jüngere Bronze- und älteste Eisenzeit, also rund die Zeit von 1200–500 vor Chr., sodann für die slawische Zeit und das spätere Mittelalter. In das Zeitalter der Urnenfelder fällt auch die um das Plateau laufende innere Wallanlage, die man früher für slawisch gehalten hatte. Sie rührt von einer 2 m starken Steinmauer her, an deren Innenseite Häuser mit Herdstellen und dgl. lagen. Zum ersten Male fanden sich aber auch Hinterlassenschaften aus dem Jahrtausend der germanischen Besiedlung Schlesiens. An einer Stelle lagen nahe beieinander eine Anzahl Scherben von schwarzen unverzierten Drehscheibengefäßen. Man möchte sie am ehesten in die Mittel- oder Spät-La Tènezeit setzen. Vergleichstücke liegen in den keltischen Funden von Stradonitz in Böhmen und in den hermundurischen Gefäßen von Bodenbach a. G. vor. Bei

der Geringsfügigkeit des Materials bleibt die Frage offen, ob sie von Kelten herrühren, die in den Kreisen Nimptsch und Breslau bis in die Mittel-La Tènezeit gegessen haben, oder von den Wandalen, die bisweilen keltische Importwaren verwendeten. Für echt-germanisch dürfte ein eisernes Messer mit abgefehltem Griffe anzusehen sein. Jedenfalls deutet die Spärlichkeit dieser Funde darauf, daß die Germanen im Gegensatz zu ihren Vorgängern und Nachfolgern sich auf dem Berge nicht dauernd aufgehalten, sondern ihn nur gelegentlich aufgesucht haben, wahrscheinlich bei großen Festen, wie es noch heute der Fall ist, wo der Pfarrer von der Höhe der Kirche aus zu der auf der Bergwiese versammelten andächtigen Menge spricht. Spuren, die auf eine Kultusstätte, sei es vorgermanischer, sei es germanischer, sei es slawischer Zeit, schließen ließen, haben wir nicht entdeckt. Sie lag wohl zu allen Zeiten auf dem höchsten Punkte, dem Platze der heutigen Kirche, was ihre Aufdeckung begreiflicherweise für uns unmöglich macht.

So haben wir die Rätsel des Zobtenberges nicht gelöst, aber doch ihrer Lösung ein gutes Stück näher gebracht. Es ist selbstverständlich, daß die Untersuchung fortgesetzt werden wird. Hoffen wir, daß sich dabei der Schleier über diesem ehrwürdigsten aller schlesischen Altertumsdenkmale immer mehr lüften wird!

S. Seger

Neue Bodensfunde

Meldungen vom 1. bis 17. Januar 1926

Birkowitz, Kreis Oppeln. Nach Angabe von Lehrer Streda-Czarnowanz sind in B. vorgeschichtliche Funde gemacht worden.

Golkowitz, Kreis Kreuzburg. Beim Sandgraben in Golkowitz-Mühle wurde vom Landwirt Brembs ein zerstörtes Urnengrab der jüngsten Bronzezeit gefunden. Die Gefäße werden dem Beuthener Museum überwiesen werden.

Liebenau, Kreis Wohlau. Der Burgwall, in dem sich eine Sandgrube befindet, ist durch Schachtungen weiter zerstört worden. Aus einer angeschnittenen Siedlungsgrube rettete Inspektor Kordecki slawische Scherben. Stud. Raschke photographierte Wall und Grube.

Pistorsine, Kreis Wohlau. Auf dem Dominikenberge wurden schon früher öfter Scherben durch den Pflug ans Tageslicht gebracht. Der Ortslehrer Zeth konnte ein nur leicht beschädigtes Gefäß der frühen Eisenzeit retten; er stellte es dem Museum zur Verfügung.

Langenöls, Kreis Nimptsch. Lehrer Böhm aus L. meldete, daß bei der Fundstelle nördlich der Begräbniskapelle wieder jungbronzezeitliche Funde aufgetreten seien. (Vgl. auch Bericht der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 5. 12. 1925 über „Neue Bodensfunde aus Langenöls“.)

Lübchen, Kr. Gohrau. Gräfin Giersdorff berichtete, daß an einer neuen Stelle im Walde eine große Knochenurne gefunden worden sei. Auf

Veranlassung der Gräfin soll die Urne bis zur Ankunft eines Sachverständigen ungestört in der Erde bleiben.

Alt-Gohrau, Kreis Gohrau. Lehrer Grande-Kaltebortschen meldete, daß auf dem früheisenzeitlichen Urnenfelde Bäckermeister Sauer wieder Urnen gefunden habe. Die Gefäße sollen dem in Gohrau geplanten Museum überwiesen werden.

Laubegast, Kreis Freystadt. Lehrer Geß in L. übersandte einen genauen Fundbericht mit Photographie und Zeichnung von einem Urnengrabe der jüngeren Bronzezeit, das beim Baumroden zu Tage gefördert wurde.

Simbzen, Kreis Glogau. Hauptlehrer Linke in S. sandte einen Teil eines großen Gefäßes der frühen Eisenzeit ein, das auf dem Grundstück des Schmiedemeisters Jakisch gefunden wurde.

Willschau, Kreis Glogau. Dr. Mathis in Klein-Schwein teilte mit, daß nördlich von Kl.-Schwein bei Anlage von Kartoffelmieten ein Urnenfeld angeschnitten worden sei. Studienrat Nolte-Glogau überbrachte von dieser Fundstelle Gefäßteile und einen Wehstein aus der frühen Eisenzeit als Geschenk von Ökonomierat Mathis.

Kaltwasser, Kreis Lüben. Durch Vermittlung der Breslauer Regierung übersandte Oberförster Ehrlich in Panten einen Dolch aus dem 16. Jahrhundert und zwei Mahlsteine, die im Forst Kaltwasser gefunden wurden.

Gesetzliche Bestimmungen über Ausgrabungen und Bodensfunde

Nach dem Ausgrabungsgesetze vom 26. März 1914 (Preuß. Gesetzsammlung S. 41) darf eine Grabung nach Gegenständen, die für die Kulturgeschichte einschließlich der Urgeschichte des Menschen von Bedeutung sind, nur in der Weise erfolgen, daß nicht das öffentliche Interesse an der Förderung der Wissenschaft und Denkmalspflege beeinträchtigt wird. Zum Beginn der Grabung ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich.

Dem Schutze des Gesetzes unterliegen in erster Reihe Denkmäler aus vorgeschichtlicher Zeit, wie Hügelgräber, Urnenfriedhöfe, Wohnstätten, Burgwälle u. dgl. Hügelgräber finden sich hauptsächlich in den Wäldern des rechten Oderufers. Urnenfriedhöfe und Wohnstätten sind an den vom Pfluge an die Oberfläche gewühlten Scherben erkennbar. Die Burgwälle sind meistens weithin sichtbar und den Anwohnern unter ihrem alten Namen (Burgberg, Schwedenschanze, Tartarenschanze usw.) bekannt.

Diese Stätten sollten als ehrwürdige Zeugen unserer ältesten Geschichte jedem heilig sein und vor Zerstörung geschützt werden. Läßt sich aus wichtigen wirtschaftlichen Gründen ein Eingriff nicht vermeiden, so ist rechtzeitig die Genehmigung des Regierungspräsidenten einzuholen, damit die Anwesenheit eines Sachverständigen gesichert wird.

Werden auf einem Grundstück Altertümer von Bedeutung (Gräber, Urnen, Steingeräte, Bronze- oder Eisensachen, Münzen usw.) gefunden, so ist dies spätestens am nächsten Werktag der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, welche unverzüglich den Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodentalertümer, Prof. Dr. Seger in Breslau 1, zu benachrichtigen hat. Derartige Dinge sollten möglichst einem öffentlichen Museum zugewendet werden, denn nur dort dienen sie der Wissenschaft und sind sie auf die Dauer geschützt.

H. G.

Kurse zur Pflege vorgeschichtlicher Denkmäler

Vom 6.—9. April 1925 fand der erste Museums-Studienkursus in Breslau statt, zu dem in erster Linie langjährige, freiwillige Mitarbeiter auf dem Gebiete der Vorgeschichte aus allen Teilen der Provinz geladen waren. Da diese Einrichtung allseitig begrüßt wurde, findet vom 7. bis 10. April 1926 ein neuer Kursus statt, zu dem die Anmeldungen so zahlreich einliefen, daß viele Interessenten auf spätere Kurse verwiesen werden mußten. Von jetzt ab sollen die Studienkurse zur ständigen Einrichtung werden; sie sind völlig kostenlos; schon jetzt werden Altertumsfreunde aufgefordert, sich zur Teilnahme am Herbstkursus (Anfang Oktober 1926) melden zu wollen. Das Programm für die Osterveranstaltung lautet:

7. April

- 9—12 Uhr: Einführung in die Vorgeschichte Schlesiens. Vorträge in der Sammlung. (Prof. Dr. Seger, Dr. Jahn, Dr. Tadenberg.)
 2—4 " : Verarbeitung des Gehörten in der Sammlung. Zur Beratung und Auskunfterteilung werden anwesend sein: Dr. Jahn, Dr. Tadenberg, Lehrer Geschwendt, stud. Raschke.
 4—5 " : Die heimische Vorgeschichte in der Schule. (Lehrer Geschwendt.)
 5—6 " : Erfahrungen und Erfolge in prähistorischer Sammelarbeit in der Heimatsgemerkung. (Lehrer Schölzel.)

8. April

- 9—12 Uhr: Längsschnitte durch die schlesische Vorgeschichte. Vorträge in der Sammlung über Siedlungswesen, Bestattungssitten, Bevölkerungs- und Rassenfragen, Steintechnik, Keramik, Metalltechnik, die Kunst der Vorzeit. (Prof. Dr. Seger, Dr. Jahn, Dr. Tadenberg, Lehrer Geschwendt, stud. Raschke.)
 2—3 " : Zeitbestimmung von Funden durch die Kursusteilnehmer. (Leitung Dr. Jahn.)
 3—3¼ " : Der Lehrer im außeramtlichen Dienste der Denkmalspflege. (Lehrer Geschwendt.)

- 3¼—4 Uhr: Besprechung des Hellmich'schen Kartenwerkes. (Dr. Jahn.)
 4—5 " : Botanik und Zoologie der Vorzeit. (Dr. Nitschke.)
 5—6 " : Volkskunde und Vorgeschichte. (Dr. Boehlich.)

9. April

Grabung im Kreise Ohlau. (Leitung Dr. Tadenberg.)

(Abf. Hptbhf 6,16 Uhr nach Wangern, Fußmarsch nach Radlowitz.)

- 8—8½ Uhr: 1. Lektion in der Halbtagschule Radlowitz: Dramatisierung eines urgeschichtlichen Stoffes. (Lehrer Rudnig-Radlowitz.)
 8½—9 " : 2. Lektion: Aus Jugendschriften über Vorgeschichte sollen kulturgeschichtliche Ergebnisse gewonnen werden. (Derselbe.)
 9—9½ " : Vortrag: Vorgeschichtliche Literatur für Lehrer und Schüler. (Derselbe.)
 Ab 10 Uhr: Grabung. (Leitung Dr. Tadenberg.)

10. April

Wanderfahrt Zobten—Jordansmühl. (Führung Lehrer Geschwendt.)

(Ab Brsl. Hptbhf. 6,16 Uhr.)

- a) Besichtigung der Stadt Zobten. (Lehrer Geschwendt.)
 b) Gräberfeld und Siedlung an und auf der Höhe 185 östlich Zobten. (Dr. Jahn.)
 c) Die Fundstellen in Schwentnig. (stud. Raschke.)
 d) Der Nephritbruch auf d. Steinberge. (Lehrer Geschwendt.)
 e) Die Fundstellen in Jordansmühl. (Dr. Jahn.)

Rückfahrt von Jordansmühl.

H. G.

Schlesischer Altertumsverein

Vereinsversammlungen

Am 15. Januar hielt Herr Dr. Günther Grundmann aus Warmbrunn in einer stark besuchten gemeinsamen Sitzung des Schlesischen Altertumsvereins und des Kunstgewerbevereins einen Vortrag über das Riesengebirge in der bildlichen Darstellung von drei Jahrhunderten. Die Wandlungen in der künstlerischen Auffassung des Gebirges wurden an einer Reihe sorgfältig gewählter Beispiele anschaulich gemacht und durch feinsinnige Ausführungen erläutert. Einen Bericht enthält die Schles. Zeitung vom 17. Januar.

Mitgliederbewegung

Im vergangenen Vereinsjahre sind folgende Mitglieder verstorben: Oberleutnant a. D. Eugen von Kulmiz-Saarau (1882 *), Fabrikbesitzer Georg von Schoeller, Rosenthal bei Breslau (1896), Excellenz Reinhard

*) Die Zahl in Klammern bedeutet das Jahr des Eintritts in den Verein.

von Scheffer, General der Infanterie, Boyadel (1905), Kaufmann Friedrich Wilhelm Rosenbaum-Breslau (1907), Leutnant a. D. Erich von Negelein-Breslau (1914), Fabrikbesitzer Wilhelm Rehlen-Nürnberg (1919), Seheimer Oberregierungsrat Georg Rosenbaum-Breslau (1924).

Von den Verstorbenen war Erich von Negelein ein eifriger Freund der schlesischen Vorgeschichte. Solange es sein Gesundheitszustand gestattete, hatte er besonders an der Inventarisierung der Denkmäler seines Heimatfreies Dels gearbeitet. — Excellenz von Scheffer hat die Altertumskunde bei jeder sich bietenden Gelegenheit durch Überweisung von Funden an das Breslauer Museum zu fördern gesucht. — Auch Wilhelm Rehlen war ein langjähriger Freund der prähistorischen Forschung, für welche er auch pekuniäre Opfer zu bringen nicht unterließ.

Seit dem 1. April 1925 erklärten ihren Eintritt: a) aus Breslau: Gewerbeoberlehrer Reimann. Erich Landsberg. Studienrat Bedt. Baurat Reismüller. Kaufmann Hildebrand. b) Aus der Provinz: Lehrer Thomas Koiskau, Kr. Liegnitz. Lehrer Loge-Freiburg, Kr. Schweidnitz. Lehrer Wierzorek-Lampersdorf, Kr. Dels. Museumswart Mertin-Liegnitz. Lehrer Hoffmann-Blasdorf, Kr. Liegnitz. Lehrer Scholz-Schüttlau, Kr. Gohrau. Studienrat Dr. Klose-Grünberg i. Schl. Lehrer Moeser-Groß Lahse, Kr. Militsch. Archivar Schulz-Neusalz a. D. Oberlehrer Schimke-Leobschütz O/S. Buchhändler Mittschke-Striegau. Hauptlehrer Linke-Simbien, Kr. Glogau. Lehrer Lehmann-Wilmsdorf, Kr. Kreuzburg. Lehrer Mnich-Kreuzburg. Lehrer und Amtsvorsteher Trippner-Pudigau, Kr. Nimptsch. Dr. Meyer-Juliusburg, Kr. Dels. Dr. Sperk-Geschwitz, Kr. Breslau. Lehrer Sawantka-Jaschkowik, Kr. Rosenberg. Lehrer Schneider-Herrnstadt. Studienrat Nolte-Glogau.

Anmeldungen zum Schlesischen Altertumsverein werden mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle des Museums, Breslau 1, Graupenstraße 14, entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt 6. — M.

Montag, den 22. Februar 1926, abends 8 Uhr, im Vortragsaal
des Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, Graupenstraße 14:
**Festigung zum 100. Geburtstag von
Wilhelm Grempler und Hermann Luchs**

1. Prof. Dr. Seger: Ein neues Kunstwerk aus der Steinzeit Schlesiens.
2. Prof. Dr. Hinke: Zwei wichtige Neuerwerbungen von Meisterwerken des Breslauer Kunsthandwerks.
3. Dr. Christian Gündel: Das Grabmal Heinrichs IV. in der Kreuzkirche zu Breslau. — Besondere Einladungen ergehen nicht mehr.

Gedruckt bei Böhm & Taussig, Breslau 2, Bohrauer Straße 1/3.